

«Herrenwingert» nordöstlich der Walche) mit 3139 Klafter (ca. 1 ha) und der Wolfgangweinberg (1809 von der Gemeinde dem Fürsten verkauft) mit 1633 Klafter (ca. 0,6 ha), beide im 19. Jahrhundert an Private verkauft und später als Weinberge aufgelassen.

Blickt man zurück in die Geschichte des Rebbaues in Triesen, so lässt sich festhalten, dass Triesen einst ein eigentliches Weinbauerdorf war, die sonnigen nach Süd-Westen neigenden Halden sich geradezu anerbieten, hier den Weinbau zu pflegen. Ebenso wirkte sich das Auftreten des Föhns günstig auf das Reifen der Trauben aus. Die Qualität des Weines hängt seit jeher von einem günstigen Herbstwetter ab. Obwohl die Rebe geringe Ansprüche an den Boden stellt, so wirkt sich dieser auf die Qualität aus. Entscheidend für die Weinbauern unserer Gegend war jedoch immer: die Quantität!

Die Römer sollen bereits bei der Eroberung unseres Landes rätischen Wein vorgefunden haben, doch gibt es hierfür keine sicheren Anhaltspunkte. Wohl aber dürfte der Weinbau über die römischen Höfe unserer Gegend hier den Eingang gefunden haben. Auch die nachfolgenden Klöster förderten den eigentlichen Weinbau.

Triesen muss eines der ältesten Weindörfer des Rheintales sein. Darauf weisen die Flurnamen «Vanetscha», «Vanola» und «Finga» hin, Bezeichnungen, die entweder auf die Römerzeit zurückgehen oder aber als Lehnwörter im Wege über Klosterbesitz ankamen. Im benachbarten Vorarlberg finden sich Vanetscha (Vanatscha, Vintscha), Finga, Viniola gleich rund zwanzig Mal als Weinberg-Flurbezeichnungen vor, ebenso finden wir solche Bezeichnungen in Bündner Dörfern (z.B. Malans) und ebenso im Wartaischen. Das Wort «wimmeln» (Traubenernte) geht auf die lateinische Form «vindemiare» (Weinlese) zurück.

Sei dem wie ihm wolle, der Weinbau in Triesen ist alt und hatte seine nicht zu unterschätzende wirtschaftliche Bedeutung im Rahmen der Landwirtschaft bis um 1900 herum, als er nicht nur hier, sondern im ganzen untern Rheintale stark zurückging (Rebkrankheiten, Konkurrenz billiger Auslandweine, bessere Verdienstmöglichkeit in der aufkommenden Industrie waren die Gründe hierfür).

Im JBL 1902 (108) schreibt J.B. Büchel noch: «Mit besonderer Vorliebe wurde der Wein gezogen. Die Behandlung der Rebe war genau dieselbe wie heute. Die Halde von St. Mamerten bis Matschiels war früher fast ganz mit Reben bedeckt.» ...

*Wo man pflegt den guten Wein,
ziehen Mönch und Ritter ein!*

Alte Urkunden berichten vom Wein und Weinbau:

1155, 23. September – die älteste bisher bekannte Urkunde, in der der Name Trisun vorkommt –, bestätigt Kaiser Friedrich II. (Barbarossa) dem Kloster Weingarten den Besitz eines Weinberges zu Triesen.

1194 übergibt Ritter Rüdiger von Limpach (in Bendern) sein Lehen zu Triesen mit des Kaisers Einverständnis dem Kloster St. Luzi in Chur. In diesem Lehen ist ein Weingarten zu Triesen genannt. Zu diesem St. Luzilehen kam 1424 der «Reichensteiner» Weinberg bei der Burg zu Triesen (heute «Rinkawingert» südöstlich ob dem St. Mamertenweg). 1610 besass das Lehen einen eigenen Torkel.

1393 verpachtete das Domkapitel den «Schaluner Weinberg» in Triesen.